

F1: Religion Macht Politik

Input: Leandro Fontana

Zusammenfassung: Peter Zorn, KoBra

Macht Religion Politik? Die bekannten Allianzen Bolsonaros mit evangelikalischen Akteuren, die Debatte über die Rolle eines Teils der brasilianischen Parlamentsabgeordneten und die Tatsache, dass in den letzten Jahrzehnten die Zahl der Anhängerinnen und Anhänger evangelikaler Kirchen in Brasilien massiv gewachsen ist, legten die Ausgangsfrage des Forums 1 beim Runden Tisch Brasilien 2020 nahe. Dr. Leandro Fontana, katholischer Theologe, forscht seit 2019 beim Institut Weltkirche und Mission zu den Pfingstkirchen in Brasilien. Er skizzierte einen profunden analytischen Rahmen, um das Phänomen kritisch zu beobachten, einzuordnen und zu bewerten.

Dabei erweist es sich zunächst als problematisch, das Phänomen ordentlich auf den Begriff zu bringen, da die Sammelbezeichnungen für verschiedene Gruppen und das Gesamtphänomen in Diskursen verschiedener Sprachen unterschiedlich ausfallen: Was in Brasilien als Evangelikalismus bezeichnet wird, wird im deutschen Diskurs meist den Pfingstkirchen zugeschlagen, in Afrika hingegen dem Pentekostalismus zugerechnet. Evangelikale Kirchen werden im brasilianischen Diskurs wiederum dem (Neo)Pentekostalismus zugeordnet. Entsprechend muss sich jede Debatte um das Phänomen laufend um kritische Differenzierung bemühen, um die unscharfen Begriffe zu schärfen. Unstrittig ist die Relevanz der Neopentekostalen Kirchen, die mit ca. 13,5 Prozent des globalen Christentums die größte und eine zudem weiter wachsende Gruppe des Protestantismus ist, bei gleichzeitigem Rückgang des Katholizismus.

Als Katalysator des Pentekostalismus lassen sich mit der Politologin Ruth Marshall (University of Toronto) drei Krisen ausmachen: eine epistemologische Krise, die sich aus im Pluralismus prekär gewordenen Wahrheitsansprüchen speist, sowie eine gewachsene normative wie ontologische Unsicherheit, wenn im meritokratischen Sozialdarwinismus die Frage nach der eigenen Daseinsberechtigung instabil und dynamisch geworden ist. Der Pentekostalismus präsentiert Antworten und Versicherungen. Er beschränkt sich dabei nicht auf Religion, sondern muss als Zeitgeist begriffen werden. Im Vordergrund stehen nicht dogmatische Glaubensinhalte oder Sinnfragen, sondern vielmehr Leiblichkeit und Performanz. Das Wort hat die Macht, nicht die in der Tradition der Aufklärung stehende Reflexion. „Prosperity“ wird als „menschliches Gedeihen“ auch im Sinne von Selbstoptimierung angestrebt. Die Ursachen sozialer Probleme werden in der geistigen oder geistlichen Welt verortet. Lösungen

gleichen den Austreibungen von Dämonen. Das Spiel dominiert gegenüber Rationalität. Religion erscheint demnach auch nicht als Zweck, sondern als Mittel im Spiel. Im Gegensatz etwa zur katholischen Lehre der vermittelnden Sakramente tritt die Praxis des Pentekostalismus unvermittelt auf, zudem engagiert, interaktiv, vernetzt und nicht zuletzt digital. Mobilisierend wirkt zudem, dass sich im Umfeld des Pentekostalismus das Verständnis von Christsein verändert hat. Während in den 1980er Jahren eine apolitische (innerliche) Haltung vorherrschte, wird heute Weltveränderung angestrebt. Während am Anfang der Bewegung in den 1920er und 1930er Jahren der Einsatz zur Vorbereitung der Wiederkehr des Messias am Ende der Zeit stand, sehen heute die Kirchen ihre Aufgabe darin, das Himmelreich auf Erden zu verwirklichen, indem sie in der gegenwärtigen Welt mit dem Mittel der Politik das Christentum verbreiten.

Mit dem Politologen Philip Manow (Universität Bremen) wiederum, so Fontana, könnten Tendenzen zur Entdemokratisierung der Demokratie diagnostiziert werden. In diesem Krisenszenario der demokratischen Repräsentation wird nun durch Figuren wie Bolsonaro das Spektrum des politischen Raumes vertreten, das bisher nicht repräsentiert werden durfte. Die politischen Akteure aus dem Pentekostalismus tragen in Brasilien zu diesem Prozess bei, indem sie das demokratische Spiel einerseits erfolgreich mitspielen, es aber im selben Zug unterminieren, wenn sie Gegnerinnen und Gegner fundamental dämonisieren. In diesem Sinne politisch relevant und aktiv ist allerdings in erster Linie eine rechts orientierte parlamentarische und pastorale Elite, die über Geld und Einfluss verfügt. Progressive Teile des Pentekostalismus erreichen hingegen diese Bedeutung nicht.

Während noch in den 1980er Jahren politische Formierungsversuche nicht von Erfolg gekrönt waren, gelang Anfang der 2000er mit der Gründung der Evangelikalen Front ein entscheidender Schritt. Die heute verfolgte Strategie setzt darauf, über die offenen Listen im brasilianischen Wahlsystem Kandidatinnen und Kandidaten, die dem Pentekostalismus nahestehen, zu lancieren, die sich dann im parlamentarischen Raum parteiübergreifend im Bündnis organisieren. Dem liegt ein Wahlverhalten zugrunde, das nicht an konfessionellen oder religiösen Parteien orientiert ist, sondern Kandidatinnen und Kandidaten unterstützt, die von den verschiedenen Kirchen auf lokaler Ebene aufgestellt und beworben werden („denominationelle Stimme“). Eine „evangelikale Stimme (Vota)“ lässt sich hingegen empirisch nur schwer ermitteln. Gäbe es eine enge Bindung zwischen Kirchenzugehörigkeit bzw. Religion oder Konfession und Parteipräferenz, wäre die pentekostale Bewegung bei einem Bevölkerungsanteil von ca. 30 Prozent in Brasilien faktisch unterrepräsentiert.

Ihren Einfluss übersetzen die Akteure in kommunikative Stärke. Auch hier hilft der deutende Rückgriff auf Philip Manow, nach dem politische Macht in einer Demokratie

zunächst ein „leerer Ort“ sei. Macht haben diejenigen, die über Worte verfügen, die das Vermögen besitzen, diesen „leeren Ort“ zu besetzen. Nimmt man die gelungene Kommunikation der pentekostalen Akteure zum Maßstab, so kommt es dabei nicht auf das bessere Argument im Habermas'schen Sinne an, sondern Erfolg ist denen beschieden, die es vermögen, Affekte aufzugreifen und abzubilden. Performative Rhetorik schiebt sich vor konstatierende Aussagen, d.h. es geht nicht um eine sachliche Feststellung, der binäre Code wahr-falsch ist nicht relevant, sondern im Zentrum steht die Kraft der Tat, etwas zu (er)schaffen. Wie die Taufe als performativer Akt wird die Wirklichkeit über das verkündete Wort geschaffen. Statt reflexiver Prüfung von Wahrheit, wird Wahrheit deklariert, verkündet.

Die Akteure experimentieren in ihren kommunikativen Praktiken ständig. Ihre Flexibilität schließt dabei durchaus ein, dass Bolsonaro auch fallengelassen werden kann, wenn er politisch als Instrument nicht mehr als opportun erscheint. Die pentekostalen Eliten erweisen sich hier als kluge Strategen, deren Ziel es nicht nur ist, an die Macht zu kommen, sondern auch dort zu bleiben.

Es bleibt die Frage, warum nicht andere Akteure wie etwa die katholische Kirche die Lücke schließen konnten, die – folgt man der Zeitdiagnose – mit der Trias der Sinnkrisen aufgerissen worden ist. Nach Leandro Fontana hat die katholische Kirche den demografischen Wandel nicht mit vollzogen. Sie hat die Menschen in den Peripherien nicht mehr erreicht und in den Städten ist der dogmatische Ansatz der katholischen Kirche kaum mehr verankert, während die pentekostalen Basisgemeinden ihren Mitgliedern und Aktiven sehr viel mehr Freiheit in der Gestaltung des kirchlichen Lebens eröffnen, als dies die sakramentale Hierarchie des Katholizismus erlaubt. Die politische Linke wiederum scheint in den letzten Jahrzehnten die soziale Arbeit an der Basis mehr vernachlässigt zu haben, als die pentekostalen Gemeinden.